

Zur Erinnerung

an

Moritz von Engelhardt

weil. Dr. u. Prof. der Theologie an d. Universität Dorpat.

5-A
18844

Acc. 61579.

Der Ertrag dieser Schrift ist zu einem wohlthätigen Zwecke bestimmt.

Dorpat.

E. S. Karow's Universitäts-Buchhandlung.

1881.



Wegen den Druck dieser Reden ist von Seiten des Livländischen Evangelisch-Lutherischen
Consistorii nach vorgängiger Durchsicht derselben nichts einzuwenden.

St. Marien in Dorpat 1881, December 7.

Zum Namen und Auftrage des Consistorii

Nr. 2166.

H. S. Willigerode, Consistorialrath.

Von der Censur gestattet. — Dorpat, den 14. December 1881.


Est. A

9724

Psalm 126.

1. Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein, wie Träumende.
2. Dann wird unser Mund voll Lachens, und unsere Zunge voll Rühmens sein. Da wird man sagen unter den Heiden: Der Herr hat Grosses unter ihnen gethan;
3. Der Herr hat Grosses an uns gethan, dess sind wir fröhlich.
4. Herr, wende unser Gefängniss, wie Du die Wasser gegen Mittag tracknest.
5. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten.
6. Sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden, und bringen ihre Garben.

Ehre sei dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste; wie es war am Anfang, wie es ist, und wie es sein wird, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.



Gustav Moriz Constantin von Engelhardt, Sohn des ehemaligen Professors der Mineralogie an der Universität Dorpat, M. von Engelhardt, wurde am 26. Juni 1828 geboren. In der trefflichen Krümmerschen Anstalt zu Werro erhielt er seine Schulbildung, zuletzt unter der ausgezeichneten Leitung Mortimer's, dem der Heimgegangene bis an sein Ende ein treues, dankbares Andenken bewahrte. Nachdem er 1845 von Pastor Holst in Fellin confirmirt worden, bezog er 1846 die Landesuniversität um sich dem Studium der Theologie mit aller Hingebung zu widmen, wenn er sich auch anfangs, aus äußerlichen Rücksichten, zu dem der Philosophie inscribiren ließ. Unter den akademischen Lehrern war es vornehmlich Philippi, dessen Vorlesungen und dessen persönlicher Verkehr den nachhaltigsten Einfluß auf seine theologische Gesinnung und christliche Charakterbildung äußerten. Darauf absolvirte er, den 15. Juni 1850, nach glänzend bestandener Prüfung, die Universität mit dem Candidatengrad, und begab sich noch in demselben Jahre behufs seiner theologischen Fortbildung ins Ausland, wo er namentlich in Erlangen unter Hofmann und Delitzsch, besonders aber unter Thomasius, den gründlichsten und eifrigsten Studien oblag und auch nach seinem innern Menschen sich consolidirte. Nachdem er danach die Universität Bonn besucht, ging er von da nach Dresden, um dort das Material zu seiner Erstlingsarbeit über Löcher zu sammeln. In die Heimath zurückgekehrt, erwarb er sich 1853 den Magistergrad, wurde in demselben Jahre etatmäßiger Docent an der

Universität und verheirathete sich 1855 mit Amalie von Dettin-
gen, Tochter des verstorbenen Landraths Alexander von Dettin-
gen. Darauf wurde er 1858 Doctor der Theologie und am
1. Januar außerordentlicher, am 30. Juli desselben Jahres
ordentlicher Professor der Kirchengeschichte. — Außer mehren
Aufsätzen in fast allen Jahrgängen der Dorpater theologischen
Zeitschrift, sei hier besonders hervorgehoben seine, nunmehr ver-
griffene Schrift über Ernst Valentin Böschler und seine Zeit
(1853), mit welcher er seinen theologischen Ruf begründete und
die verdienstermaßen von bedeutenden, theologischen Forschern
anerkannt ist; ferner seine Doctorschrift: de Jesu Christi ten-
tatione (1856); Schenkel und Strauß, zwei Zeugen der Wahr-
heit (1864); und besonders die zuletzt von ihm veröffentlichte
größere Arbeit: das Christenthum Justins des Märtyrers (1878).

Nur eine flüchtige Skizze des äußern Lebensgangs und
der hervorragendsten literarischen Arbeiten des Heimgegangenen
ist hiermit gegeben. Seine eigentliche Bedeutung und der
Schwerpunkt seines Wirkens fällt in die Kraft seiner Per-
sönlichkeit und in das lebendige Wort. Denn er war nicht nur
ein christlicher Charakter, sondern in ihm trat uns in wohl-
thuendster Weise die durchgebildete und stets frische christliche
Persönlichkeit entgegen. Trotz dem unerbittlichen, männlichen
Ernst, mit dem er sich selbst richtete und der nie ruhenden ener-
gischen Arbeit an seinem innern Menschen, war ihm doch ein
bestimmtes Maaß von Unmittelbarkeit eigen, so daß er froh sein
konnte, wie ein Kind, und sich seine Seele weit aufthat, namentlich
wo sich ihm das allgemein menschlich Wahre und Schöne kund
gab. Feind alles gehässigen Vorurtheils, konnte er sich in sei-
nem Urtheil leicht blenden lassen, aber bald fand er sich wieder
zurecht und traf den richtigen Punkt, auf den es ankam. Dabei
war er des Wortes mächtig wie Wenige, obgleich er auch
darin sich selbst wenig genügte; er war dennoch einer der fer-
nigsten, gehaltvollsten und gewaltigsten Prediger unserer Zeit,
der nicht durch äußere Beredsamkeit glänzen wollte, wie er
überhaupt allem äußern Gepränge feind war, sondern der sich
ganz und gar in den Dienst der Sache stellte, die seine Seele

erfüllte, und der darnach strebte, Allen Alles zu werden, auf daß er ihrer Viele gewinne (1 Cor. 9, 19). Während er die schon Geförderten nach ihrem innern Menschen erbaute, wirkte er auf diejenigen, die noch mehr oder weniger der Sache fern stehen, apologetisch, ohne doch der Apologetik als solcher ein Recht auf der Kanzel einzuräumen. Seine Predigten quollen aus dem Leben in Gott, wie ein frischer Strom lebendigen Wassers (Joh. 7, 38) und wollten nur dieses Leben wecken und nähren. Er war ein ganzer Mann, der da wußte, was er wollte und sollte; und ein ganzer Christ, dem nur die Förderung des Reiches Gottes am Herzen lag. Darum lernte man auch im Verkehr mit ihm den Werth des irdischen Lebens freudig und dankbar anerkennen und schätzen, weil er zugleich Zeugniß ablegte von dem Beständigen und Bleibenden unter allem Vergänglichem und allem Leide.

In diesem Sinne und Geiste wirkte er auch als akademischer Lehrer auf seine Zuhörer, denen er nicht nur ein selten begabter, seines Stoffes mächtiger Meister der theologischen Wissenschaft war, sondern — was mehr sagen will — ein treuer und zuverlässiger, auf das Bedürfniß eines jeden Einzelnen eingehender Führer zur evangelischen, selbsterfahrenen Wahrheit. Und nicht nur sie, sondern auch die Schulen, in denen er als Religionslehrer gewirkt, die vielen Einzelnen, die er unterwies, und die Landesschule in Felling, zu deren Curatorium er als Praeses gehörte, verehrten in ihm ihren gewissenhaften, seltenen Lehrer, ihren treuen, väterlichen Berather und unermüdetlich auf ihr Wohl bedachten Förderer.

So hat auch der Hingeshiedene dem ganzen Lande und besonders der Adelscorporation, der er durch Geburt angehörte, durch sein umsichtiges, männliches und doch veröhnliches Wort gedient, indem er bemüht war, bestehende Gegensätze auszugleichen und sie zum Wohl des Landes zu vereinigen. Denn er war ein hervorragender Patriot: stark im Glauben an Gottes Führung auch der Landesangelegenheiten; stark in der Liebe, auch zum außerdeutschen Volk. Ihm wog der Mensch mehr, als der einem

einzelnen Körper angehörende Mensch; und der Christ mehr, als der bloße Mensch.

Er war ein brennendes und scheinendes Licht (Joh. 5, 35). Sein Herz brannte im rechtschaffenen Glauben an den Herrn, der ihn berufen zu seinem wunderbaren Licht, in einer starken, treuen Liebe zu den Brüdern, und in einer zuversichtlichen Hoffnung, die nicht zu Schanden werden läßt. Zugleich war er ein weithin scheinendes Licht, das leuchtend, wärmend und wo es Noth that auch strafend im großen und kleinen Kreise wirkte. Darum war er auch unser Stolz und unsere Freude: ein Mann von seltener Begabung und seltener Art, der den klarsten Verstand mit der Tiefe des Geistes und Gemüths vereinigte und der damit ein offenes Auge für alle höheren Gebiete und tieferen Beziehungen des menschlichen Daseins verband. Es war eine reiche herrliche Welt, die er in sich trug, gegründet auf den einigen und ewigen Fels; eine Welt voll Frühlingsblüthen, voll frischer, edler, männlicher Ideale — weit hinaus über die Kleinlichkeit und Armseligkeit des alltäglichen Lebens, das unter seinen Füßen lag. Und dahinter immer der tiefe Ernst des Lebens und der Lebensanschauung, der Alles auf den großen Haupt- und Mittelpunkt, auf das Heil der Seele, auf die große verantwortliche Aufgabe des Lebens bezog. Daher neben der tiefinnigen Welt des Gemüths der klare sichere Blick, die Entschiedenheit der Ueberzeugung und des Urtheils.

So ist er gewesen; — und wie er demnach aus seinem Reichthum viel zu geben vermochte im Verkehr der Liebe, der Freundschaft, des Berufs, so hat er auch viele Liebe in engeren und weiteren Kreisen gefunden. Unserer lutherischen Kirche und dem von ihr bezeugten Glauben hing er treu und vollbewußt an, und hat in diesem Glauben und für denselben einen guten Kampf gekämpft, der seinem innern Menschen auch eine bleibende ewige Frucht eingetragen, obwohl er sich allein an Gottes Gnade genügen ließ und in ihr lebte und webte. Auf diese Gnade hin, die ihm das Eine und Alles war, ist er auch, den wir gern noch lange unter uns gehabt hätten, begleitet von unseren Gebeten und Thränen, hinübergegangen; denn er war reif. Wir

aber kommen uns Alle wie verwaist vor; denn der Riß, den hier der Herr gemacht hat, geht tief und ist allseitig groß, der Verlust ist bitter und unerseßlich. Nur in tiefer Wehmuth können wir ihm nachsehen, in Wehmuth, aber auch mit dem innigsten Dank. Nimm diesen Dank, theurer Bruder und Freund, den Dank der tief gebeugten Deinen, den Dank der Freundschaft mit hinüber. Der Herr lohne Dir aus Gnaden in der Ewigkeit, was Du uns Allen hier gewesen und auch bleibst.

Uns Allen aber, die noch hienieden pilgern, wolle der gnädige Gott rechtschaffene Buße, seligmachenden Glauben und ausdauernde Treue in dem uns verordneten Kampf verleihen, daß wir christlich leben, geduldig leiden, selig sterben. Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben (Jac. 5, 11)! Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach (Hebr. 13, 7).

Th. Harnad.

Graberfeier

in der Universitätskirche zu Dorpat

am Freitag, den 27. Nov. 1881.



Rede

des Univerſitätspredigers Profeſſor F. Hoerſchelmann.

Gnade ſei mit euch und Friede von dem, der da war, der da iſt und der da kommt, von Jeſu Chriſto, dem Lebensfürſten und Todesüberwinder, welchem ſei Preis und Ehre in Ewigkeit. Amen.

Zu einer großen Trauerfeier ſind wir hier verſammelt. Noch vor wenig Tagen war uns zu Muth, als müßten wir mit heißem Flehen den Himmel ſtürmen und dem lebendigen Gott, der Wunder thut, den theuren Gottesmann mit unſeren Gebeten abringen.

Aber wie dürfen wir kurzſichtigen Kinder des Staubes es wagen, den erhobenen Arm des allmächtigen Gottes aufzuhalten, in ſeine unerforſchlichen Wege und Gedanken einzugreifen. Nichts anderes geziemte uns, als in Demuth unter ſeine gewaltige Hand uns zu beugen, uns in das Gebet der Ergebung hineinzuringen: Herr, nicht unſer, ſondern Dein Wille geſchehe.

Nun, ſein heiliger Wille iſt geſchehen. Der Schlag, den wir bebend kommen ſahen, hat uns ereilt. Ein Schlag, der uns mit Tauſenden in's innerſte Herz getroffen, der weit — weit durch unſre Lande hindurch zittert.

„Die Krone von unſerem Haupte iſt abgefallen“, ſo klagt der Schmerz um den Entſchlafenen nicht nur in den verödeten und verwaiſten Räumen ſeines Hauſes, ſo klagt er in uns Allen.

Es trauert die Universität um den Verlust des treu bewährten Arbeiters auf dem Gebiet theologischer Lehrthätigkeit. Es klagen die Berufsgenossen um den Bruder und Herzensfreund. Unsere Jugend steht mit Schmerz an dem Sarge des Lehrers, des väterlichen Führers. Unsere Kirche trägt den gewaltigen Zeugen, unser Land einen seiner besten Söhne zu Grabe.

Und du, unsre Universitäts-Gemeinde, welcher der Heimgegangene nicht nur seinem Amte nach ein Ältester, sondern mit seinem Wort und in seinem Wirken ein Licht gewesen, das dir geleuchtet, und ein sprudelnder Quell, der dich gestärkt und erquickt — noch ein Mal hast du dich um ihn gesammelt. Aber ach! nicht hier an dieser Stätte siehst du ihn, wo er dich so oft durch sein mit Geist und Feuer getautes Wort erbaut. Dort im engen Bretterhaus liegt seine Hülle. Todesbleich ist sein Antlitz, verstummt sind seine Lippen. „Ach daß er nur ein Mal noch seinen Mund aufthäte, zu uns zu reden, daß er ein Mal nur noch vernähme, was unsere Herzen in Liebe und Dank bewegt“.

Nun was Du, meine liebe Gemeinde, was ein jeder von euch, die ihr in den letzten Tagen zu seinem Hause, zu diesem Sarge gewallt, ihm hättet sagen wollen und nicht habt sagen können — in eurem Namen hab ich es ihm gesagt, habe ihm gebracht euren Dank, eure Fürbitte, euren Gruß und Segen. Und in seinem Namen bringe ich euch nun, was er mir aufgetragen. „Bring unserer Gemeinde“, so sagte er mir in jener Stunde, da er scheidend mich und dich gesegnet, „bring unserer Gemeinde meinen Gruß, meinen Dank, meinen Segen“. Wir aber, die Gott so überreich durch ihn gesegnet, wir erheben unsre Augen aus der Tiefe unseres Schmerzes zu den Bergen, von denen uns Trost und Hilfe kommt, zu den Höhen, da er nun aus der Hand seines Gottes die Krone der Ehren, den Preis der Treue empfangen. Und unsren Dank, der ihn wie eine lichte Wolke geleitet, wir bringen ihn dar dem Herrn unserm Gott, dem allein die Ehre gebührt für Alles, was er durch den Vollendeten an uns gethan.

Bei unserem Schmerz aber und unserem Dank lasset uns nie vergeffen: Was der Herr uns genommen, was wir hingeben, es ist doch nur das Irdische, Vergängliche, Verwesliche von unfrem Freunde. Das Edelste, das Beste aber, das aus Gottes Geist Geborene, Gottgewirkte an ihm — es bleibt uns als unverlierbarer Geistes- und Herzensbesiß. Und in diesem Schatz, den er uns hinterlassen, ist er selbst uns geblieben, lebt und zeugt und wirkt er noch fort unter uns. Und mächtiger denn je weist er jetzt, da er uns vorangegangen ist, nach oben zu dem Vater des Lichts, zu den Wohnungen der himmlischen Heimath. Darum hinauf die Herzen dahin, wo wir haben unsers Lebens Quell und Kraft und Ziel, zu Gott, der in seinem Worte sein Angesicht voll Trost und Gnade uns zuwendet. Das Wort aber, welches er in dieser Stunde zu uns redet, es findet sich aufgezeichnet Joh. 7, 37. 38.

Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke; wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von dess' Reibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.

In dem Lichte dieses Wortes sehen wir an das Bild des heimgegangenen Gottesmannes.

Was war es, meine Lieben, was unserem Freunde eine solche Gewalt über die Herzen der Menschen gegeben, was Alle, die sich der Macht seines Wortes, seiner Person unterstellten, unter diese Macht unerbittlich zwang?

Das war es, daß wir in ihm einen Mann vor uns hatten, welcher ganz und gar bis auf die letzte Faser seines Wesens getränkt, gesättigt und beherrscht war von der Macht der Ueberzeugung, die Gott in seinem Herzen geweckt, von der Macht und Wahrheit dessen, wovon er zeugte. Und dieses Erfülltsein von dem, was er verkündigte, es ward ihm zu Theil, weil ihn mit ganzer Kraft aus der Tiefe seines Wesens gedürstet nach dem Quell der Wahrheit und des Lebens, aus dem sein Geist und sein Herz ihre Nahrung gezogen.

In dem Durst nach Wahrheitserkennniß wandte er sich vor Allem den Gebieten zu, auf die sein hoher, heiliger Beruf

ihn wies. Aber wo auch immer sich ihm eine werthvolle Frucht der Erkenntniß darbot, da hat er freudig nach ihr gegriffen, sie geistig verwerthet und fürs Leben fruchtbar gemacht.

In allem seinem Streben und Forschen aber offenbarte sich nicht nur sein glühender Wahrheitsdurst, sondern vor Allem sein lauterer Wahrheits Sinn. Nicht Wissens- sondern Gewissensdurst war es, was ihn erfüllte. Es war im tiefsten Grunde der Schrei des Gewissens, des zerشلagenen Herzens, nach dem lebendigen Gott.

In diesem seinem lauterem ehrlichen Wahrheits Sinn, der sich Allem zuvor in schonungslosem Selbstgericht, eben so aber auch in mannhaftein Wahrheitszeugniß offenbarte, sehen wir den Grundzug seines Wesens. Hier haben wir auch den Schlüssel zum Verständniß eines Charakters, bei welchem — wie das so oft der Fall ist — da, wo seine Kraft lag, auch seine Schwächen sich offenbarten, und wo er zu Einseitigkeit neigte, durch dieselbe die Energie und Nachhaltigkeit seines Wirkens nur noch gesteigert erschien.

Wie sein Wahrheits Sinn sich vor dem Angesichte Gottes und in vertrautem, zumal seelsorgerischem Verkehr in dem ergreifenden Ernst der Selbstanklage und Selbstverurtheilung kund that, wie er sich allenthalben in der unerbittlichen Strenge der Selbstzucht bewährte, so trieb er ihn auch dazu, die Ansprüche, die er an sich stellte, ohne Menschenfurcht und Menschengefälligkeit Anderen gegenüber geltend zu machen. Er trieb ihn in das Dransehen seiner ganzen Kraft, in das Einsehen seiner ganzen Person, wo es galt, das von ihm als wahr und recht Erkannte zu behaupten und zu wahren, ebenso aber auch in offenen rücksichtslosen Widerspruch, wo es sich darum handelte, das ihm unberechtigt Erscheinende zu bekämpfen. Derselbe lautere Wahrheits Sinn, mit dem er seinen Freunden das Gewissen geschärft, das Herz erwärmt, ihre Kraft belebt, er gab ihm den Gegnern gegenüber auch da, wo es sich nicht um persönliche, sondern um principielle Gegensätze handelte, die volle Gerechtigkeit in der Beurtheilung ihres Standpunctes und der sie leitenden Beweggründe. Er machte ihn, wo es die höchsten Lebensfragen

galt, zu einem Muster gewinnender Seelsorge, zu einem Meister der Apologetik. Denn dieser Sinn leitete ihn wie im Verkehr mit den Menschen, so auch bei seinen Studien und Forschungen. Mit heiligem Ernst und freudiger Lust hat sein Geist sich in die Tiefen des geoffenbarten Wortes, in das gläubige Anschauen der heiligen Person und des Versöhnungswerkes unseres hochgelobten Herrn versenkt, ist er sinnend den Wegen Gottes in der Geschichte seines Reichs, in dem Märtyrer- und Siegesgang der Kirche gefolgt. Aber ebenso hat er auch die außerchristliche Weltanschauung, den Gegensatz gegen die Gotteswahrheit und Kraft des Evangeliums zum Gegenstand ernster Forschung gemacht, hat er diesen Gegensatz in seinem Wesen und seiner Erscheinung, in seinen Wurzeln und seiner Frucht klar zu erfassen und gerecht zu beurtheilen gestrebt."

"So unbedingt und ausschließlich, so fundamental und radical dieser Gegensatz ist", so äußerte er sich im letzten Gespräch, das er mit mir über Dinge des Reiches Gottes geführt, „hüten wir uns davor, nur schwarz in schwarz zu malen. Es gilt, das Edle, das Große, das Herrliche auch in der natürlichen außerchristlichen Welt zu erkennen und zu würdigen. Solches bereitwillig anerkennen, dann aber, so Gott Gnade giebt, den dem Evangelium fern Stehenden zu der Erkenntniß zu verhelfen, daß bei all dem Großen und Herrlichen, das die außerchristliche Welt aufweist, doch das tiefste Sehnen des Menschenherzens ungestillt, die höchsten Aufgaben der Menschheit unerfüllt bleiben — das ist der Weg, auf dem der Hunger nach der Wahrheit geweckt wird, welche frei macht, und der Durst nach dem Leben, das allein volles Genüge giebt."

Diesen Hunger und Durst nach der Wahrheit aus Gott, nach der Gerechtigkeit und dem Frieden in ihm hatte Gottes Gnade in dem heimgegangenen Bruder geweckt. Aus der Verkümmernng und Verkrüppelung des gegenwärtigen Daseins, aus dem ehernen Joch des „du mußt“, und dem unerbittlichen Zwange des „du sollst“, dürstete seine Seele nach der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, nach der Freiheit des freundigen „ich will“, des seligen „ich kann“. Und weil seine Seele also

dürstete nach Gott, dem lebendigen Gott, darum vernahm er auch in seinem tiefsten Innern den Ruf dessen, der da spricht: „Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme“ und „wen da dürstet, der komme zu mir und trinke“.

Er kam — und den Weg, auf dem er kam, er hat ihn auch uns als den von dem Herrn, den Aposteln und unsrem Reformator gewiesenen mit überwältigender Ueberzeugungskraft gepredigt — den Weg einer fortgehenden Buße.

Mit gewaltigem Ernst hat er uns zur Buße gerufen, mit fast stürmischem Eifer hat er in seinen Mahnungen auf die vollste Anspannung, die rücksichtsloseste Energie des sich selbst verneinenden und in den Dienst Gottes sich zwingenden Willens gedrängt. Und wer hätte sich der die Gewissen treffenden, Mark und Bein erschütternden Wucht solchen Zeugnisses entziehen können!

Die ganze Kraft und Fülle, die ganze Herrlichkeit seines Zeugnisses aber erfuhren wir doch erst da, wo er Frieden und Heil verkündigte, die Gnade pries, wo er die Rechtfertigung aus dem Glauben predigte und auf den Fels uns hinwies, der ihm zum unerschütterlichen Grunde seines Lebens geworden war. Dort sahen wir ihn dürsten — hier trinken — aus ganzer Seele, mit vollen Zügen, in seliger Freude trinken aus dem Borne der Erquickung und des Lebens. Aus jedem Worte leuchtete es hindurch, wie Leib und Seele sich freute an dem lebendigen Gott. Da wurde er nicht müde, in immer neuen Wendungen den lebendigen Gott, den Gott der Erwählung, den Gott des Heils, den Gott der Gnade und des Erbarmens, den Versöhner und den Versöhnten zu preisen und zu erheben. „Ihr wisset nicht, wen ihr anbetet, wir wissen wen wir anbeten. Ich weiß an welchen ich glaube und bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch keine Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Jesu Christo, unsrem Herrn“ — so jubilirte der freudige, so triumphirte der siegesgewisse Glaube. Da empfanden wir nichts von dem Stecken des Treibers, da fühlten wir uns getränkt, überfluthet von den vollen Strömen des lebendigen

Wassers, welches aus dem offenen Liebesherzen Gottes als seiner Quelle entspringt, das durch das gläubige Herz des begnadigten Gotteskinds hindurchgeströmt, labend und befruchtend die am Wege stehen — in das ewige Leben quillet. Was ihm den Frieden und das Heil seiner Seele gebracht, wie wußte er das den mit ihm auf gleichem Grunde Stehenden freudig und glaubenstärkend zu bezeugen — wie verstand er es aber auch, den noch ferner Stehenden, aber ehrlich Suchenden die innersten Beweggründe ihres Zweifels abzufühlen, in lebendiger Theilnahme ihnen nachzugehen, uns Alle aber zu der Quelle zu führen, aus der er selbst geschöpft, mit deren lebendigem Wasser er unsere Seelen erquickt und gestärkt!

So hat er hier an dieser Stätte vor dir, liebe Gemeinde, das Wort seines Herrn verkündigt in Beweisung des Geistes und der Kraft. So hat er auch unter euch gezeugt, die ihr als Jünger der Wissenschaft zu den Füßen des Meisters gesessen, die ihr als Schüler und Schülerinnen euch um den theuren Lehrer geschaart. Nicht todtes Wissen war es, noch trockene Gelehrsamkeit, die er euch bot, nicht nur fertige Resultate seiner Forschung waren es, die er darreichte. Nein, in die mühsame Arbeit des Suchens zog er euch Theologen hinein, um dann die unendliche Freude des Findens mit euch zu theilen. Und was ihr gemeinsam gefunden, den Einblick in die Tiefe, den Durchblick durchs Ganze, die Freude daran durchglühete und belebte sein gesamntes Zeugniß. Aus dem Mittelpunkt eines in Christo erneuerten Sinnes, aus dem Ganzen eines in Gott gegründeten Wesens wies er auf den einigen Mittelpunkt alles Heils, wirkte er zündend, belebend auf den ganzen Menschen ein. So ist er euch Allen ein Lehrer nicht nur, so ist er euch ein Führer und Leiter, ein geistlicher Vater geworden.

Und was Gottes Gnade durch ihn der Gemeinde und der Jugend geboten, auch uns, seinen Freunden und Mitarbeitern hat ers reichlich dargereicht. Was wir Alle an ihm gehabt, ich kann dem nicht besser Ausdruck geben, als in den Worten des Propheten (Jes. 58, 11. 12), in denen es heißt: „Du wirst sein

wie ein gewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nimmer an Wasser fehlt. Es soll durch dich gebaut werden, was lange wüste gelegen hat. Du wirst Grund legen, der für und für bleibt, und sollst heißen, der die Rücken verzäumt und die Wege bessert, daß man da wohnen möge.“

Dieses Wort, meine Lieben, es hat seine Seele erquickt, da er gestanden auf der Höhe seiner Kraft und seines Erdenglücks, in der Stunde, da er dankend zurückschaute auf die Segenswege, die der Herr ihn und die Seinen geführt, und lobpreisend aufblickte zu seinem Gott, der so Großes an ihm gethan. Wenn wir dieses Wortes heute wieder gedenken, wo der hochragende im Schmuck des Gottessegens prangende Baum in seiner Vollkraft gebrochen daliegt, da ergreift tiefes, brennendes Weh unsere Seele.

Was diejenigen heute empfinden, die den Gatten, den Vater zu Grabe tragen, denen ihr ganzes Lebensglück in Trümmer geschlagen, ihr Lustgarten zur Einöde geworden ist, wer denkt es aus! Wer wagt sich heran mit Worten menschlichen Mitgefühls an das Heiligthum eines solchen Schmerzes?

Wir trauern und klagen mit ihnen. Wer unter uns Allen thut es nicht? Und je tiefer wirs empfinden, was wir an dem Dahingeshiedenen gehabt und verloren, besonders auch wir seine Mitarbeiter, die der Schmerz um seinen Verlust nicht nur und das Heimweh nach der gewohnten Gemeinschaft mit ihm ergreift, sondern auch Bangen und Zagen anwandelt, wo es gilt, was bisher seine starken Schultern geleistet, nun allein zu tragen, und was er gebaut, nun weiter zu pflegen, — je mehr uns Allen, Allen da um Trost sehr bange ist, um so ernster treibt uns zu der Quelle, die das Wort unseres Gottes, die das Zeugniß des Entschlafenen uns gewiesen, zu dem, welcher gesprochen: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquickern“ und „wen da dürstet, der komme zu mir und trinke“. Ein Wort des Trostes ist es, aus dem der Gottesfriede und die Gotteskraft sich in alle verwundeten und zerschlagenen Herzen ergießt. Aber auch ein Wort der Mahnung, das wenn irgend wo so an diesem Sarge an

uns ergeht, und wenn irgend wann, so in dieser Stunde Raum in unseren Herzen finden muß.

Ja, ihr Alle, welche der gemeinsam empfangene Segen, die Liebe zu dem theuren Gottesmann, der Schmerz um ihn verbrüderet und eint, vor Allem du, unsre Gemeinde, du unsre Stadt, die du vor Vielen gesegnet gewesen bist mit einem Reichthum von Gottes Wort und dadurch eine Königin hättest werden können unter deinen Schwestern mit der doppelten Krone menschlicher Wissenschaft und göttlichen Lebens auf deinem Haupte — siehe, ein von Gott vor Vielen auserwähltes Rüstzeug ist nun gesammelt zu dem Haufen der vollendeten Zeugen Gottes. O laß ihn nicht von hinnen ziehen mit dem Schmerze, der einst dem Propheten die Klage auspreßte: „Wer glaubt unserer Predigt und wem ist der Arm des Herrn offenbar“? Danke deinem Gott und ehre das Gedächtniß seines Knechts, indem du das Zeugniß, das er dir gebracht, fest ins Herz fassst und tief in treuem Herzen bewahrst, das Zeugniß des Evangeliums, dessen innersten Kern und leuchtenden Mittelpunkt er dir noch ein Mal vor die Seele gestellt, da er dir in seiner letzten Predigt den gekreuzigten Christus verkündigte, den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit, denen aber, die berufen sind, göttliche Kraft und göttliche Weisheit.

„Lasset uns“, so lauteten die letzten Worte, die er von dieser Kanzel zu dir geredet, „lasset uns unsere Herzen weit aufthun dem Wort vom Kreuz, das uns von der Kirche Gottes verkündigt wird. Dem Gekreuzigten sei unser Leben geweiht. So treten wir mit göttlicher Kraft und göttlicher Weisheit ausgerüstet in die Zeit der Arbeit, in die Kämpfe des Lebens, in die Thäler des Leidens, in die Thore des Todes und des Paradieses. Das Holz des Lebens ist der Anker unserer Hoffnung, der Grund unseres Glaubens. Wer da glaubt, soll nicht zu Schanden werden“.

Mit diesem seinem Testamentsworte an dich, liebe Gemeinde, hat der treue Gotteszeuge die Fahne des Kreuzes vor uns entfaltet, das Zeichen, in dem wir siegen. Er steht bereits auf den himmlischen Höhen. Wir wallen noch im Todesthal.

So laßt uns um dieses Banner uns schaaren, damit wir ihm folgend einst einziehen in die Thore der Gottesstadt und dort mit allen Engeln und Heiligen einstimmen in das Lob des Gekreuzigten, in den Preisgesang der himmlischen Heerschaaren „das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Amen.

Es sang hierauf der akademische Gesangverein den Chor aus Händel's Messias „Sieh, das ist Gottes Lamm“.

R e d e

des Decans Professor F. Mühlau.

Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Der Herr hat Großes an uns gethan; des sind wir fröhlich. Die mit Thränen säen werden mit Freuden erndten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Wer überwindet, der wird es Alles ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein. Amen.

Liebe Collegen und Commilitonen! Es ist ein ernster Gang, wenn der Berufsgenosse dem Berufsgenossen, der Freund dem Freunde, der Schüler dem Lehrer das letzte Geleite giebt. Wir genügen nicht nur academischer Sitte, wenn der Colleague das Wort ergreift, ehe das, was an dem Entschlafenen sterblich ist, der Erde übergeben wird. Es drängt uns, zu bekennen, soweit es sich in Worte kleiden läßt, was uns der Entschlafene war; es ziemt sich, den Segen zu rühmen, den Gottes Gnade uns durch ihn gewährt hat. Und wenn Gott der Herr, wie es hier der Fall ist, einer reich gesegneten Wirksamkeit ein unerwartet plögliches Ende gemacht hat, während wir meinten und hofften, es stehe noch eine lange Arbeitszeit bevor, so erachten wir, daß auch uns ein ernstes *Memento mori* zugerufen werde, das uns veranlaßt daran zu denken, wie auch unserem Wirken ein Ziel gesetzt sei, und uns zu besinnen, ob unser Arbeiten und Ringen seinem Ziele zustrebe.

Das Zeugniß dürfen und müssen wir angesichts dieses Sarges vor Gott ablegen: Engelhardt war treu in seinem Berufe wie wenige! Und darum war er das ganz, was ihm sein Beruf als Lebensaufgabe vorschrieb: er war ein ganzer Theologe.

Und diese Treue wurzelte in seiner Wahrheitsliebe. Ich habe niemanden gekannt, der treuer und ernster um die Wahrheit gerungen hätte, niemanden, der sich schonungsloser durch die Wahrheit richtete, niemanden, der offener und ehrlicher dem Bruder gegenübertrat, niemanden, der größere Freude an der errungenen Wahrheit hatte.

Unserem entschlafenen Kollegen war nicht in erster Linie die Gabe weitdringender und einflußreicher gelehrter Forschung gegeben und sein Name zählt daher nicht unter die gefeiertsten und glänzenden Namen der Wissenschaft — aber alle seine theologischen Studien, alle seine gelehrten Arbeiten waren auf Ein Ziel gerichtet, erstrebten die Beantwortung der Einen, sein Gewissen wie sein Denken allein bewegenden Frage: was ist Wahrheit? Darum trug sein ganzes Wirken als Mann der Wissenschaft in so hohem Grade das Gepräge des Apologetischen. Darum waren seine theologischen Grundanschauungen vielfach original, allesamt durch ernsteste Arbeit und innerliches Erfahren zu eigen erworben.

Darum war aber auch seine Thätigkeit als Lehrer an unserer Hochschule eine so selten reich gesegnete. In Engelhardt trat den Schülern nicht bloß der Gelehrte gegenüber, und was er ihnen überlieferte, war nicht bloßes gelehrtes Wissen. Indem er sie seine Fachwissenschaft lehrte, erbaute er sie wahrhaft theologisch, zwang er sie, was er lehrte, anzusehen als Veranlassung zu innerlicher sittlicher Selbstentscheidung. Er hat unter uns Theologen erzogen. Ihr, meine theologischen Commilitonen, werdet es gern bezeugen, was Ihr seiner Lehrertreue dankt: seiner Lehrertreue, die nicht nur vom Katheder herab sprach, die auch in unermüdblicher, oft wahrhaft rührender Ausdauer dem Einzelnen außerhalb der Mauern der Hochschule nachging.

Wir, theure Collegen, werden nicht minder schwer an dem Verluste tragen, der unsere Universität getroffen. Es giebt Manchen, der, menschlich angesehen, liebenswürdigere Eigenschaften hat, als sie Engelhardt besaß, aber keinen, der für diejenigen, die ihm nahe standen, liebenswerther gewesen wäre. Und jene Achtung, die wir nur einem ganzen Manne zollen, hat Engelhardt jedem unter uns abgenöthigt. Wir, die wir seine Berufsgenossen im engeren Sinne waren, die wir durch die Bande inniger Freundschaft mit ihm verbunden waren, werden sein treues, mahnendes Wort, seine anregende Art, seinen ernst-freundlichen Einfluß schwer, schwer vermissen. Dich, lieber Freund, dessen Lebensgang von früher Jugend auf mit dem Entschlafenen eng verkettet war, der Du mit ihm alles Leid und alle Freude, ernste Studien und schwere Heimsuchungen, Beruf und Familie getheilt hast, mag ja sein Hingang am schwersten treffen. Aber auch uns ist es, als ob mit ihm ein Stück unseres Lebens in den Sarg gelegt worden wäre.

Wir wollen nicht Menschen rühmen. Das würde auch schlecht stimmen zu der ernsten und anspruchslosen Art unseres Freundes. Aber Gines, das Höchste, das sich einem Freunde zu Danke nachsagen läßt, müssen wir ihm noch bezeugen: Engelhardt ist gar oft und vielfach unser Gewissen gewesen. „Siehe, Du hast viele unterwiesen und lasse Hände gestärkt. Deine Rede hat die Gefallenen aufgerichtet und die bebenden Kniee hast Du gekräftigt“.

Engelhardt wird unter uns fortleben! Wir werden seiner nicht bloß nicht vergessen!

Was Du uns gewesen bist, lieber seliger Freund, wirst Du uns, Deinen Arbeitsgenossen und Schülern auch ferner im Geiste bleiben! Und was der Herr durch Dich gethan hat, wird ein Segen für unsere Universität, für unsere Kirche und für dieses Land sein und bleiben auf Geschlechter hinaus!

Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich. Amen.

R e d e

des stud. theol. Th. Neander.

Theurer, verehrter Lehrer, väterlicher Freund und liebevoller Leiter Deiner akademischen Schüler! — „Es wird sehr schwer werden — aber ich sterbe gern — gern. Aus ist's dann mit den Räthseln dieses Daseins. Ja diese Räthsel! — Aber Ihr, Ihr werdet es schwer haben, viel schwerer als ich!“ — Diese Worte, die zu den letzten in den Tagen Deines Leidens gehören, waren an den engen Kreis Deiner nächsten Angehörigen gerichtet. Sie haben aber ihre Geltung auch für uns, die Du zu einem hohen, aber verantwortlichen Berufe zu leiten und zu bilden hattest. — Zu diesen Räthseln des Daseins, die jede Menschenseele beschäftigen und quälen, die richtige Stellung zu finden und zu weisen, wer vermöchte das allein aus eigener Kraft? Es giebt nur eine Lösung, und die ist in dem heiligen wunderbaren Buche, dem geoffenbarten Worte Gottes mit allen Kräften des Geistes und Herzens zu suchen. Es giebt für uns nur einen Weg, und der ist das Christenthum. — Das war Dein Zeugniß: das Zeugniß eines selbständigen Geistes, der die Forschung des Denkens am Gange der Geschichte und des persönlichen Lebens bemaß. Und hinter diesem Zeugniß stand der ganze Mann mit seinem Wissen und Können, seinen Kräften und Fehlern, seiner Schroffheit und Liebe, seinem Wirken und seinem Leben, der einheitliche menschliche Mensch: ehrlich und wahr, fest und sich

selber treu, wie nur je ein Mann. Er, der nicht nur dem Zweifler zuversichtlich Stand hielt, sondern — was viel mehr ist — dem Zweifel selbst und seine Gründe hörte, der aus seinen eignen Kämpfen kein Hehl machte, er, der keine Furcht kannte, als nur die Furcht des Gewissens und die Furcht Gottes, er war der rechte Mann dazu, einer Wahrheit suchenden Jugend führenden Beistand zu leisten, werdenden Ueberzeugungen Halt zu bieten. Mit treuer Liebe und Geduld ging er dem Einzelnen nach: mahnend, fördernd, stets ein Vorbild für den Ernst des Suchens und die Pflicht zu wollen. Ein nie gedämpftes Feuer der Begeisterung für die höchsten Aufgaben des Lebens, wirkte er erwärmend auf den Erkaltenden, festigend auf den Schwankenden. Reichte sein Wirken auch weit über den Kreis seiner Hörer hinaus, hat auch die vielseitige Arbeit in lebendigen Verhältnissen vielleicht den persönlichen Erfolgen des Gelehrten Abbruch gethan, seine Schüler haben nie darunter gelitten, sie, ihre wissenschaftliche und persönliche Entwicklung blieben immer der erste und vornehmste Gegenstand seiner Sorge und Arbeit. Fürwahr! ein akademischer Lehrer, der sich seine Aufgabe nicht leicht machte, sondern mit allen Kräften seine Pflicht erfüllte: ein Sporn und ein Halt, ein Mahner und ein Freund seiner akademischen Schüler.

Uhrer Mann! Habe Dank für Deine Liebe und Treue! Habe Dank für das, was Du uns botest, für das, was Du uns warst und das, was Du uns bleibst!

Wir aber Commilitonen, Theologen, die wir Vollbringer sein sollen dessen, was dieser Todte im Leben uns gewiesen, wir, die einen Beruf erwählen, so voll von Versuchungen, so gefährlich, so verantwortungreich, wie kaum sonst ein anderer, wir werden es in den nahenden schweren Zeiten viel schwerer haben als er, denn wir sind nicht das, was er gewesen. In plötzlich hereinbrechender Finsterniß, bei einem großen Verluste erkennt man erst ganz und voll die Bedeutung eines Lichts, den Werth des Verlorenen. Aber wir haben nicht das Recht, in Trauer und Klagen wie im Dunkeln rathlos stehen zu bleiben. Nein! zuschreiten sollen wir auf das Licht, da wo wir wissen, daß es ist. Wir sollen es ergreifen und hoch halten, damit es uns

leuchte auf den dunklen Räthselpfaden dieses Daseins, uns und denen, die mit uns dasselbe Ziel erstreben, bis wir anlangen an den sichern Ort, wo es kein Irren mehr giebt, kein angstvolles Suchen. In unserm persönlichen und gemeinsamen Wirken sollen wir, wollen wir unserem dahingegangenen theuren Lehrer ein würdiges Andenken stiften. Das sei sein Lohn, das sei unser Dank, daß wir streben zu werden, wie dieser war: rein im Wollen, stark im Können, tüchtig, ehrlich und wahr im Sein — eine begeisterte Kraft im Dienste unserer heiligen Sache.

R e d e

des Consistorialraths Pastor Willigerode.

Der Mann, welchen dieser Sarg umschließt, gehörte nicht nur seinem Hause, seinem Geschlechte, seinem Freundeskreise, und nicht nur unserem Lande, unserer Stadt, unserer Hochschule an, sondern auch und namentlich der Kirche. Ja, was er war, und sprach, und that, das war, und sprach, und that er aus der Kirche heraus. In sie hatte ihn sein nie erlöschen wollendes Dürsten nach Wahrheit getrieben, und aus ihr hatte er die unverfälglichen Ströme lebendigen Wassers genommen, die von ihm ausgingen. Deshalb mag er auch nur da recht erkannt und geschätzt werden, wo er als der Mann der Kirche aufgefaßt wird. Das gilt aber nicht sowohl von seinem Wirken und Schaffen in dieser Gemeinde, deren Kirchenrathe er vorsah, in den Pastoral-Synoden und Conferenzen unseres Landes, deren Herzschlag vielfach von ihm bestimmt wurde, und in der theologischen Facultät unserer Landesuniversität, die ihren Charakter wesentlich ihm verdankt, als vielmehr von seinem Wesen, das ich ja wohl das Evangelisch ausgeprägte des Christenthums nennen darf.

Dieses Wesen ist: Gottes Kind sein. Das war der Heimgegangene. In Bezug auf ihn aber meine ich das Kindsein ebenso betonen zu müssen, wie das Gottessein. Der Heimgegangene war eben zugleich Kind und Gotteskind, und trat uns immer und überall in seinem Kindsein als Gottes, und in seinem Gottessein als Kind entgegen. Hieraus erklärt es sich auch, daß

er so widerspruchslös und unangefindet durch das Leben gegangen ist, obgleich er keinen Widerspruch scheute und keine Feindschaft fürchtete, und daß er Hoch und Niedrig, Arm und Reich, Alt und Jung unwiderstehlich anzog, obgleich er nie um Liebe warb, noch nach Ehren verlangte. Es ist eben das Kind als solches der Gegenstand des menschlichen, wie des göttlichen Wohlgefallens. Oder war der edle Livländer, wie Gotthilf Heinrich Schubert den Vater nannte, und wie wir den Sohn ja wohl auch nennen dürfen, war der liebevolle Tröster der Geängsteten, die ihm nun zahllose Thränen nachweinen, war der felsenfeste Vertheidiger von Licht und Recht, dessen Bild Stadt und Land mit unverlöschlichen Zügen eingepägt ist, nicht Gotteskind? War's nicht Gotteskindsnatur, daß er immer dürstend den Durst stillte, und den Durst stillend dürstete? War's nicht das Gotteskind, das selbst dem Tode unerschrocken entgegenging obgleich ihm bittere Schmerzen und unsägliche Qualen, wie er sagte, Alles um und um kehrten? Nur das Gotteskind mochte nach so schweren Leiden so leidlos und friedvoll, so unverändert und ohne Wandelung als Leiche in der Blumenfülle daliegen, welche die Liebe über ihn ausgeschüttet hatte. In seiner Gotteskindschaft aber eben war der Heimgegangene der Mann der Kirche. Was wir auch sagen mögen von der Wucht seiner Person, der Macht seines Wortes, dem Erfolge seines Thuns wir könnten's nicht sagen, wäre er nicht in seinem unbedingten Gehorsam gegen Gottes Wort durch und durch Kind, und doch Mann, und durch und durch Mann, und doch Kind gewesen. Sagt der Kirchenvater Augustin: Gottes Gnade vernichte nicht unsere Natur, sondern heile sie, so sahen wir dieses Wort, möchte ich sagen, in Engelhardt verkörpert vor uns stehen. Er heimelte Alle an, nicht nur den wiedergeborenen, sondern auch den natürlichen Menschen, weil wir in ihm nicht nur Natur, sondern auch Gnade, und wieder nicht nur Gnade, sondern auch Natur hatten. Was sonst nur zu vielfach aus-, ja wider einander dasteht, stand in ihm geeint da. Man könnte sagen, in ihm sei die Natur Gnade, und die Gnade Natur gewesen. Die Widersprüche hatten ihre Lösung gefunden, und die Dissonanz war zur Consonanz

geworden, nicht in dem Worte dieses oder jenes Systems, noch in dem Werke nach dem einen oder anderen Vorbilde, sondern in der Person, wie sie lebte und lebte. So aber konnte er nur sein, weil er als Gotteskind auch die Gewissenszartheit des Gotteskindes hatte. Dieses Kindesgewissen ließ ihn an kein Sein, kein Reden, kein Thun gehen, bevor er sein Ich in dessen sündhaftem Wesen schonungslos gerichtet und vernichtet hatte. Auch hier haben wir das Gotteskind, das nicht hier oder da draußen, sondern nur in seiner Kammer bei seinem Vater aufgesucht sein will. Da ertödtete er ehrlich und rechtschaffen täglich seinen alten Menschen, und ging wieder hervor als der neue Mensch, der kraft der Taufgnade vor Gott wandelt in rechtschaffener Heiligkeit und Gerechtigkeit. Sein ganzes Leben hindurch war er so schwer geboren, aber wiedergeboren, sich seiner selbst unbewußt, aber Gotte bewußt, auch zuletzt noch auf seinem Sterbelager.

Nicht konnte es anders sein, als daß die Kirche diesen ihren Mann, das Gotteskind, wiederholt anging, in ihrem Regimente die Zügel desselben in seine Hand zu nehmen, und in ihren Pastoren, ihr Mitträger des Amtes am Worte und Sacramente zu werden, und in ihren Gemeindegliedern, sie in des Herrn Namen und Kraft zu weiden. Er willfahrte nicht, weil er jedes Mal nach hartem Kampfe zu der Ueberzeugung gelangte, er müsse in der Stellung bleiben, die sein Gott ihm hier angewiesen, um schaffen zu können, was sein Gott durch ihn geschafft haben wollte. Und doch willfahrte er in Wahrheit durch sein scheinbares Nichtwillfahren. Wann hat sein Urtheil nicht schwer wiegend in den Schalen unseres Kirchenregimentes gelegen? Wo hat er nicht, hart arbeitend, unter den Pastoren unserer Kirche gestanden, sie mochten nun hier seine Lehrer oder Schüler, und seine Väter oder Söhne gewesen sein? Was hat sein Mund den Gemeinden nicht gepredigt zur Lehre und zum Zeugniß? Mit seinem zarten Kindesgewissen, möchte ich sagen, saß er uns Allen im Schooße, und trieb uns, als Gotteskinder mannhaft zu sein, zu reden, zu thun, was uns von Gott befohlen war. So konnte die Kirche an seinem Sarge nicht schweigen, noch seinem

Scheiden aus unserer Mitte wortlos zuschauen. Sie mußte hier sprechen in ihrem Regimente, ihren Pastoren, ihren Gemeinden, wenn ihr auch nichts ferner lag, als einem Menschen zu geben, was dem Herrn gebührt, und vor dem Todten zu sagen, was der Lebende sie nie hätte sagen lassen. Nicht galt es Engelhardt's Sein und Reden und Thun, sondern Gott und dessen Wort und Werk, das wir anschauen sollen in seinen Kindern, um Derer Nachfolger sein zu können, die Christi Nachfolger sind. Als der Abend sich neigte, und es Mitternacht ward, da durchbrach dunkle Trauer des Hauses Räume, und drang in Stadt und Land, in Schule und Kirche: Engelhardt war todt! Da es aber Morgen ward, und die Mitternacht schwand, da entrang sich der tiefen Trauer hohe Freude: Engelhardt war aus dem Tode in's Leben gegangen! Der Mann der Kirche war er, und die Kirche vergeht nicht, und wer in ihr lebt, und webt, und ist, bleibt mit ihr. Um Trost war uns sehr bange, aber der Herr hat sich unserer Seelen herzlich angenommen. Wir trauern; aber nicht wie Die, welche keine Hoffnung haben, sondern wie Die, welche Gott wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung auf das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe, das behalten wird im Himmel.

Gottes Kind, Mann der Kirche, edler Livländer: habe Dank und schlafe wohl im Frieden deines Gottes! Du hast sein Wort gehalten, und wirst den Tod nicht sehen ewiglich. Amen.



Rede

gehalten am Grabe zu Jenſel

den 28. Nov. 1881

von

Pastor Sielmann.



Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei uns nahe in dieser bangen schmerzvollen Stunde!

Die Liebe Gottes gebe uns Kraft zu siegen über die Gefühle der Natur!

Die Gemeinschaft des Geistes erhebe unsere blutenden Herzen empor zu den Bergen, von denen allein uns jetzt Trost und Hilfe kommen kann, zu dir, mein Heiland und Erlöser!

Die Stunde, Geliebte, ist gekommen, wo wir Alle scheiden müssen von der geliebten Hülle des, dessen Seele Gott zu sich genommen, dessen Leib wir anvertrauen müssen der Erde, auf daß zu Erde werde, was von ihr genommen.

Wir stehen am offenen Grabe des Mannes, den wir Alle so sehr geliebt!

Wie werden wir und insbesondere ihr, die ihr durch die Bande des Blutes dem Dahingegangenen so nahe gestanden, diesen Verlust überwinden, wann wird sich diese Herzenswunde schließen, was tröstet uns in so tiefem und gerechtem Leid?

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, daß wir Volk des neuen Bundes, des Gnaden-Bundes, den der treue Gott in seiner großen Barmherzigkeit durch seinen Sohn Jesus Christus mit uns Allen gemacht — wir Christenmenschen, auch am Grabe des uns Liebsten und Theuersten auf Erden nicht als Solche zu weinen und zu trauern haben, die nun gar keinen Trost, gar keine Hoffnung kennen, für die eben Alles aus, verloren ist, und die darum betäubt und fassungslos wie vor einem widrigen dunkeln Räthsel hier stehen.

Meine Lieben! Ich meine, daß kaum eine andere Stunde auf Erden einem so die ganze Herrlichkeit und den Reichthum unseres Christen-Glaubens vor die Seele führt, wie gerade die heutige am Grabe dieses so sehr Geliebten. Kann man sich sonst im Leben mit Menschen-Wiß und Klugheit und Gütern dieser Erde zur Noth durchhelfen, wie es ja thatsächlich so sehr Viele thun, und ohne Gott und seine Gnade in Herrlichkeit und Freuden leben — so würde vergebens auf der Erde und unter ihren Gütern nach dem gesucht werden, was die Herzen in solcher Stunde so tröstet, stark und gefaßt macht, daß sie dort selbst zu loben und zu danken wissen, wo die natürlichen Gefühle namenlosen Schmerz, dumpfe Ergebung, schreckliche Verzweiflung kennen.

Danken wir, meine Lieben, darum Gott von ganzem Herzen, daß wir mit andern als natürlichen Augen in dies offene Grab schauen dürfen.

Wo das natürliche Auge nur Dunkelheit, Fäulniß und ein ungewisses Jenseits sieht, da schaut das Glaubensauge das Dunkel des Grabes verklärt und erhellte durch den hellen Schein des Evangelium, das uns verkündet: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg! Tod! wo ist dein Stachel, Hölle! wo ist dein Sieg! Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.“

Wir dürfen jetzt mit dem Psalmisten sprechen: „Gelobet sei der Herr täglich! Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch!“

„Wir haben einen Gott der da hilft, einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet.“

Wohl hat Euch Gott eine schwere Last auferlegt, die Euch fast niederdrücken will! Wohl seid ihr arm gemacht! — als Wittwen und Waisen seid ihr nachgeblieben; der eures Hauses Haupt, eure Stütze war — euer Vater ist nicht mehr. Wohl mag übergroße Traurigkeit und Schmerz eure Herzen füllen! — Aber meine Lieben — auch mein Mund kann Euch reichen starken Trost verkünden: Siehe, der Euch die Last tragen hilft, ja der sie Euch abnimmt, euer Helfer, Tröster, Jesus

Christus euer Heiland, er ist da. Das Evangelium, das morgen allen Betrübten und Traurigen verkündet wird: „Saget der Tochter Zion! siehe dein König kommt zu dir sanftmüthig“ weise, führe Euch auch in dieser eurer Noth zum alleinigen Helfer, der durch seinen Einzug in Jerusalem, durch seinen Gang nach Golgatha, durch seinen Tod dem Tode den Schrecken genommen.

Nicht als Waisen sollt ihr bleiben, sondern nach seinem Wort „mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf“ — will und wird er für Euch sorgen, Euch behüten auf allen euren Wegen!

Wie eine Mutter tröstet, so tröstet er Euch in eurem tiefen Schmerz, mit den Worten: Was weinet ihr? Euer Vater ist nicht gestorben, sondern er schläft.

Darum weinet nicht, abgethan ist das, was zeitlich, verweslich, unvollkommen, sündlich an ihm war, befreit ist er vom Leibe dieses Todes, der auch ihn mit Paulus hat seufzen und bitten lassen: „ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes“. Er ist uns ausgegangen zu seinem Heilande, den er so sehr geliebt, dem er sein Leben zu Dienst gestellt, für den er gelebt, gearbeitet, gekämpft hat.

Zurückgekehrt in's Vaterhaus, harret er, euer Vater, dort und wir hier, des Tages, wo Gottes Barmherzigkeit uns Alle in seliger Liebe vereint. Dann giebt's keine Trennung, kein Scheiden, keinen Schmerz, keine Trauer, wenn wir dahin gelangt, wohin David sich betend sehnt:

„Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott, wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue“.

Danken wir Gott von ganzem Herzen, daß er uns solchen starken Trost am offenen Grabes-Rande giebt durch Jesum Christum seinen Sohn, um unserer Sünden willen hingegeben, um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt, daß das Grab uns Christen nun nichts Anderes mehr ist, als eine stille Kammer, wo wir fein sanft und stille ruhn eine kurze Zeit:

denn: „Jesus, er mein Heiland lebt, ich werd auch das Leben schauen“

„Sein, wo mein Erlöser schwebt, warum sollte mir denn grauen?“

„Lasset auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?“

„Vater ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen“, also betete der Heiland für uns, ehe er seinen Todesweg antrat.

Wir wissen, wo euer Vater ist, wir wissen, wo wir einst sein sollen.

Diese köstliche Gottesverheißung, solche Liebe des Heilandes kann uns wohl Kraft geben zu siegen über die Gefühle der Natur.

Darum, meine Lieben, beten und bitten wir den Herrn, wie die Jünger ihn einst baten, als er scheinbar Uebermenschliches von ihnen verlangte: „Herr stärke uns den Glauben, denn Alles was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt, unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“

Unser Glaube sieht durch und über das Grab hinaus die Herrlichkeit des Herrn. Unser Glaube ist das Einzige, das unsere Seele stark und gefaßt machen kann. Lieber Heiland, komm und stärke unseren Glauben, daß wir auch in dieser Stunde zu sprechen wissen: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herren sei gelobet.

Und kraft solchen die Welt und den Tod mit all seinen Schrecken überwindenden Glaubens, wollen wir Geliebte in dankbarer Erinnerung an all das Gute, das Gott einem Jeden von uns in und durch diesen theuren Dahingegangenen geschenkt hat, und in dankbar gewisser Hoffnung auf dereinstige Wiedervereinigung, als das letzte Scheide- und Abschiedswort ein Dank- und Lobgebet zu unserem himmlischen Vater aufsteigen lassen, indem wir

mit dem Psalmisten sprechen: „Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht was er dir Gutes gethan hat! der dir alle deine Sünden vergiebt und heilet alle deine Gebrechen. Der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit“.

Meine Lieben! Das vielfache und reiche Gute, das Gott uns täglich reichlich erweist und zukommen läßt — Menschen sind die Vermittler desselben, sie sind die Werkzeuge, durch welche er uns seine Güte, Freundlichkeit von der Wiege bis zur Bahre zu Theil werden läßt.

Darum wenn wir, und besonders ihr, die ihr als seine Hausgenossen ihm nahe gestanden, nun zurückschaut auf die mit eurem Manne, eurem Vater, eurem Verwandten gemeinsam verlebte Zeit, da werden wir wohl Alle bei noch so großer Trauer um den Dahingeshiedenen mit Lob und Dank bekennen müssen: Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht was der himmlische Vater Euch und uns durch ihn Gutes und Freundliches gethan hat.“

Meine Lieben, nicht vermag ich all das reiche Glück zu nennen, das ihr an der Seite und unter eurem Hausvater genossen; davon wissen eure Herzen besser zu sprechen, als der Mund eines Andern euch Fernerstehenden.

Da mögen eure Herzen selbst heute dankbar all des Schönen und Freundlichen eines solchen Familienlebens gedenken, von dem er selbst einige Tage vor seinem Hinscheiden gesagt: „mein Leben war wie ein heller Sonnenschein.“

Wessen ich heute dankend und lobend erwähnen will, ist ein Gut, das wir Alle, auch die wir dem Blute nach ihm nicht nahe gestanden, genossen haben.

Dieses Gut, das er durch seines Gottes Gnade besaß und hoch hielt: war sein festgewurzeltsein in der Barmherzigkeit seines Gottes, sein fester Glaube an seinen Herrn und Erlöser, als dessen Knecht er sich wußte, dessen Reich zu bauen er als seine höchste Aufgabe und Ehre kannte.

Mag man auch noch so viel sagen: er hatte ein liebenswürdiges Naturell, glückliche Anlagen. Das Alles erklärt sein Wesen und das, was wir daran hatten, nicht zur Genüge.

Der Eindruck, die Macht, der ganze Reichtum seiner lebens- und liebevollen Persönlichkeit lag nicht in dieser oder jener Anlage und Wesenseigenthümlichkeit, sondern lag in seinem lebens- und liebewarmen Verhältniß zu seinem Gott, zu seinem Heilande und Erlöser.

Christi Blut und Gerechtigkeit — das war sein Schmuck und Ehrenkleid!

Was war es, das sein Herz so weit machte, daß es weiter ging als die enge Grenze des Hauses und der Verwandtschaft?

Was war es, das seine Worte so warm, die Herzen packend und bewegend machte? Was war es, daß Jeder sich so zu ihm hingezogen fühlte?

Es war die in seinem Herzen ausgegossene Liebe Gottes, es war der dankbare Glaube an die Gnade seines Heilandes, die auch ihn vom Verderben erlöset, von der er wußte, daß sie auch ihm die Sünden vergeben, auch sein Leben mit Gnade und Baruhzigkeit gekrönt.

Darum trieb es ihn, sein Leben für den einzusetzen, der ihn zuerst so sehr geliebt, und bereitwillig auszuthetlen von den ihm verliehenen Gnadengütern.

„An mir und meinem Leben, ist Nichts auf dieser Erd',
Was Christus mir gegeben, das ist der Liebe werth.“

Um das von sich sagen und bekennen zu können, gehört sich Glaubens-Demuth, wie auch Glaubens-Stärke. Man muß wissen, was man ohne Gott und seinen Erlöser ist, — wie jämmerlich, klein und nichtig — und was man durch ihn und seine Gnade ist — wie groß, stark und reich.

Dieser Gnade Gottes in Christo Jesu hat sich der Dahingegangene nicht geschämt, die hat er bekannt. Was er war, war er durch dieselbe. Darum war er so reich, und hat Viele reich und glücklich gemacht.

Es ist ein großer Schatz, den der Verstorbene uns Allen hinterlassen: sein im festen Glauben auf seinen Herrn und Heiland gegründetes Liebesleben.

Ihr lieben Hausgenossen, insbesondere ihr lieben Söhne! An euch treten jetzt andere Aufgaben, Anforderungen, denn ehe- dem, da euer Vater, eures Hauses Haupt und Stütze, lebte. Werdet Männer, werdet eurer Mutter und Geschwister Trost und Stütze! das wird mit Recht von euch gefordert.

Werdet ihr den Anforderungen entsprechen, ihnen gerecht werden?!

Ihr werdet es soviel im Stande sein, als ihr das Glaubens-Erbe eures Vaters antretet, dasselbe in euren Herzen hegt und pflegt und Euch in dasselbe vertieft. Gold und Silber hat er euch nicht hinterlassen, aber dafür ein Gut, das weder Motten noch Rost fressen, dem die Diebe weder nachgraben, noch es fehlen.

Laßt diesen Tag, diese Stunde euch werden zu einem Führer auf den Weg, den euer Vater gegangen, möge er in euch die Sehnsucht und das Verlangen nach dem Schatze wecken, der euren Vater so reich gemacht.

Ein reiches Erbe hat er euch hinterlassen!

Die Liebe, die er auszgetheilt, die so Viele von ihm genossen, sie wird euch nicht unvergolten bleiben, sie wird wie ein Segensstrom eurem Leben folgen, so ihr bleibet in dem Glauben, in der Liebe, die euren Vater so reich und glücklich gemacht, in welchem Glaubens- und Liebes-Leben er uns Allen das gewesen, was er war, so daß wir in dankbarer Erinnerung an den durch ihn genossenen und erhaltenen Segen lobend und dankend bekennen müssen: Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan! Amen.

